



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 16/1 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.1.53508

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

dynastische Geschichtsschreibung des Gelehrtenkreises um Kaiser Maximilian I. eingewirkt. Sch. verfolgt bei der Durchsicht der einzelnen Texte das Ziel, herauszufinden, ob Otto lediglich bekannt ist, ob er als Quelle für historische Fakten dient, ob seine geschichtsphilosophischen Betrachtungen aufgegriffen werden (was vor allem bei den älteren Autoren der Fall ist). Die Arbeit bietet nützliche Zusammenstellungen, welche die Intention und die Arbeitsweise der Autoren verdeutlichen. Allerdings werden die beigegebenen Wertungen dem Befund wohl nicht immer ganz gerecht. Wenn der Freisinger Bischof im Blick auf die Spätphase des behandelten Zeitraums als »bekannter und geschätzter Autor« betrachtet wird, den man gerne zitierte, ist einschränkend anzumerken, daß sich bei Schedel nur wenige Anklänge an die Werke Ottos finden, Trithemius diese kaum benutzte und auch Scheurl sie nicht direkt heranzog. Zudem war ihre Rezeption wohl im wesentlichen auf den süddeutschen (und hier vor allem den bayerisch-österreichischen) Raum beschränkt. Leider hat Sch. darauf verzichtet, den »Wirkungsgrad« Ottos von Freising mit dem anderer mittelalterlicher Geschichtsschreiber zu vergleichen. Seine Schriften wurden erst relativ spät – nämlich 1515 – gedruckt, obwohl die frühen Drucker reges Interesse für historische Literatur zeigten. Bereits 1472 erschien die Chronik Burchards von Ursberg im Druck, 1473 das *Speculum Historiale* des Vincenz von Beauvais und die *Historia Scholastica* des Petrus Comestor, 1474 die Chronik des Hieronymus. Warum ging man so lange an Otto von Freising vorbei? – An verschiedenen Stellen begegnet die Angabe, Andreas von Regensburg habe eine »*Chronica de principibus...*« verfaßt – offenbar kein Druckfehler!

Karl SCHNITH, München

Anne LOMBARD-JOURDAN, *Aux origines de Paris. La genèse de la rive droite jusqu'en 1223*, Paris (CNRS) 1985, 224 S., 7 Pläne, 24 Tafeln.

Nach gängiger Vorstellung vollzog sich die Entwicklungsgeschichte der Stadt Paris im wesentlichen in drei Etappen: 1. keltischer Vorort auf der späteren Ile-de-la-Cité, 2. römische *civitas* mit ihren bekannten Monumenten auf dem Südufer der Seine, 3. Besiedlung des Nordufers seit der Merowingerzeit. In dieses vereinfachte Schema hat Anne Lombard-Jourdan, die Witwe des bekannte Islamologen Maurice Lombard, Bewegung gebracht. Bereits 1976 veröffentlichte sie eine (buchtechnisch noch unbefriedigende) Vorausedition der jetzt neu vorgelegten Forschungen, konnte damit aber zumindest in deutschen Veröffentlichungen noch kein ausreichendes Echo hervorrufen<sup>1</sup>. Die jetzt erweiterte Neufassung verdient eine sehr gründliche Stellungnahme, die wir hier leider nicht leisten können, doch sei zumindest die völlige Neuorientierung im Ablauf des Verhältnisses von Nord- und Südufer der Stadt Paris hier nachdrücklich hervorgehoben.

Zunächst die Insel: nach A. Lombard-Jourdan war sie in früher Zeit wesentlich kleiner, als wir sie kennen, dazu teilweise überschwemmungsgefährdet und durch eine Furt von Norden her, an der Stelle der künftigen römischen Brücke, relativ leicht erreichbar. Die wichtigste Landfläche schon der keltischen Schifffahrt lag auf dem nördlichen Gegenufer an der Stelle des künftigen Grève-Platzes, wo die Autorin auch in keltischer Zeit schon das eigentliche Wirtschaftszentrum der *Parisii* vermutet. Die überschwemmungssichere Fläche sei bereits Standort eines keltischen Kulturzentrums gewesen (Megalithen, spätere Johannisfeuer). Schutz bot ein diese Siedlungsfläche umfassender nördlicher Altarm der Seine; *perpetua palus* nach Caesar, *Bellum Gallicum* VII, 57, dem die Autorin eine umfassende Neuinterpretation widmet (vgl. Plan S. 206).

<sup>1</sup> A. LOMBARD-JOURDAN, *Paris, genèse de la »Ville«*. La rive droite de la Seine des origines à 1223, Paris (CNRS) 1976.

Die nördliche Vorstadt blieb nach A. Lombard-Jourdan auch in gallo-römischer Zeit der eigentliche Standort des Pariser Gewerbes und Hafens, während das Südufer sich mit römischen Monumentalbauten füllte. Das Nordufer empfing dementsprechend – nächst der Kathedralgruppe auf der Insel – auch die ältesten christlichen Basiliken und besaß in merowingischer Zeit westlich der nach Norden führenden Hauptstraße ein bedeutendes Gräberfeld an der Stelle des späteren cimetièrre des Innocents (entdeckt erst 1973–74). Der geweihte Ort bot nachfolgend, wie anderorts vielfach, Gelegenheit zu vielfältigen Geschäften, in die Ordnung erst gelangte, als 1137 König und Bischof an dieser wichtigen Stelle der Champeaux ihre Interessen abzugrenzen begannen und Philipp II. August schließlich 1186 den alten Friedhof einmauern ließ. Ebenso bemerkenswert die erstmalige Erwähnung 1137 eines *novum forum*, nachdem ein älterer Markt zuvor im alten Zentrum bei der Place de Grève nachzuweisen ist (S. 70).

Die näheren Einzelheiten der marktrechtlichen Maßnahmen des Königs im 12. Jh. können wir hier nur erwähnen. Frau Lombard-Jourdan betont jedoch mit Recht, daß Philipp II. August 1190 beim Aufbruch zum 3. Kreuzzug zunächst nur das nördliche Ufer seiner Hauptstadt einmauern ließ. Mit den hier ansässigen Kaufleuten und Bürgern verband ihn vieles. Den lange vorherrschenden Einfluß des Pariser Bischofs vor allem westlich der Achse Grand-Pont – Porte-St-Denis hat er stark eingeschränkt. Dieser Bereich blüht immer mehr auf, und erst seit dem 16. Jh. verlagert sich das Schwergewicht der Stadt Paris (trotz der längst vorausgehenden Präsenz der Universität) wieder auf das Südufer. Der Leser wird all dieses im einzelnen nachzuvollziehen und nachzuprüfen haben<sup>2</sup>. Ein reicher Anmerkungsapparat und ein vorbildlicher Abbildungsteil bieten dazu Gelegenheit. Für die Urkundenkritik (Fälschungen 11. Jh.) ist der Abschnitt S. 63–68 von besonderem Interesse.

Dietrich LOHRMANN, Aachen

Norman GOLB, *Les juifs de Rouen au moyen âge. Portrait d'une culture oubliée*, Rouen (Publications de l'Université de Rouen) 1985, XXIX–475 p. [dont 40 p. d'illustrations] (Publications de l'Université de Rouen, 66).

On n'aurait guère imaginé, il y a quelques dizaines d'années, qu'une histoire des juifs à Rouen au moyen âge eût pu occuper un ouvrage entier, d'un volume aussi considérable que celui dont nous disposons aujourd'hui. Le vénérable »Dictionnaire géographique de la France d'après les sources rabbiniques« de H. Gross, paru en 1897 sous le titre de »Gallia judaica«, consacrait à cette localité un peu plus de deux pages et ni le supplément bibliographique de S. Schwarzfuchs accompagnant la réimpression de cet ouvrage en 1969, ni la »Bibliographie des Juifs en France« de B. Blumenkranz (Toulouse 1974) ne signalent de monographie sur le sujet, à l'exception de la »Notice sur le Clos aux Juifs« de Charles de Beaurepaire, parue en 1893 dans le Bulletin des Antiquités de Seine-Inférieure. Il est vrai que l'intérêt porté à la communauté juive de Rouen au moyen âge a été considérablement accru par la découverte, en 1976, d'un monument roman que son style très pur et d'autres critères permettent de dater des environs de 1100 et que des graffiti hébraïques ont identifié comme juif. Cependant, les travaux sur Rouen de l'auteur de l'ouvrage ici recensé sont bien antérieurs à cette découverte, puisqu'en 1976 même a paru à Tel-Aviv son »Histoire des juifs à Rouen au moyen âge«, en hébreu – le monument en question venant en quelque sorte confirmer l'importance que M. Golb attribuait à cette ville dans l'histoire culturelle du judaïsme français au moyen âge.

<sup>2</sup> Zur nötigen Nuancierung vgl. allgemein Patrick PÉRIN (Hg.), *Collections mérovingiennes du Musée Carnavalet*, Paris 1985, bes. S. 67 ff. und die Skizze von P. A. FÉVRIER in: *Histoire de la France urbaine*, Paris 1980, S. 411–413.